



SAVE
THE DATE

WeACT Con 2025
06. & 07. Mai



WeACT Con 2024

Das Forum für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen

Initiiert und organisiert von Chiesi
gemeinsam mit starken Partner*innen



Hier geht es zu unseren
Partner*innen



„Wir wollen Schrittmacher sein.“

Bericht vom Symposium Industrie

Unternehmen aus der Pharma- und Med-Tech-Branche treiben die nachhaltige Transformation der Gesundheitswirtschaft voran. Regulatorische Vorgaben und eine zunehmende Komplexität erzeugen Zielkonflikte, die aufgelöst werden müssen. Clara Allonge, Leiterin des Referats Nachhaltigkeit beim Bundesverband für Medizintechnologie BVMed, und Boris Thurisch, Geschäftsführer Nachhaltigkeit beim Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI), gaben Einblicke in die Perspektive der Industrie.

Europa will der erste klimaneutrale Kontinent werden. Damit das gelingt, müssen alle an einem Strang ziehen. Die Industrie habe den Anspruch, auch Schrittmacher auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Gesundheitswirtschaft zu sein, so Clara Allonge vom Bundesverband Medizintechnologie (BVMed).

Studie zum sozialen, ökonomischen und ökologischen Fußabdruck der Branche

Für einen solchen Transformationsprozess fehlt bislang häufig die Datenbasis. Aus diesem Grund hat der BVMed das WifOR-Institut 2022 beauftragt, erstmals eine indikatorenbasierte Quantifizierung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Beiträge der deutschen Medizintechnikbranche entlang der globalen Wertschöpfungsketten vorzunehmen.

Die Studie integriert soziale Indikatoren (arbeitsbedingte Erkrankungen, Unfälle und Kinderarbeit), ökologische Indikatoren (Treibhausgase, Luftverschmutzung, Abfall und Wasserverbrauch) und ökonomische Indikatoren (Bruttowertschöpfung, Erwerbstätige, Export- und Importtätigkeit sowie Forschung und Entwicklung). „Die erste Bestandsaufnahme soll den Grundzustand der Umweltauswirkungen der Med-Tech-Branche erfassen – auch, um Wege aufzuzeigen, wohin sich die Branche in 5, 10 oder 15 Jahren entwickeln kann“, erklärt Allonge.

Anhand eines Beispiels werden Handlungsfelder aus der Studie anschaulich: Die Untersuchung des Umweltindikators Abfall ergab, dass von den jährlich insgesamt 1.782.000 Tonnen Abfall der Branche nur ca. 15 % direkt in der Branche oder indirekt in der deutschen Lieferkette anfallen. Der Großteil entsteht in der vorgelagerten globalen Lieferkette. China, Polen, Chile, Südafrika und Australien seien die größten Emittenten. In Bezug auf Nachhaltigkeit bestehe daher Handlungsbedarf in der Lieferkette.

Komplexere Compliance und Berichtspflichten

Wie komplex aber die Verfolgung von Nachhaltigkeitszielen ist, zeigt Allonge anhand des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes (LkSG) auf. Von europäischer und nationaler Ebene kommen zahlreiche Regulierungsvorgaben, denen Unternehmen der Medizintechnikbranche entsprechen müssen. Die Umsetzung des LkSG und der damit einhergehenden Verpflichtungen bedeutet gerade für kleine und mittelständische Unternehmen einen enormen Aufwand. In den nächsten Jahren kommen mit der Anpassung an die EU-Lieferkettenrichtlinie CSDDD noch weitere, über den ursprünglichen Rahmen hinausgehende, Verpflichtungen hinzu.

In der Praxis fordern Krankenhäuser und Einkaufsgemeinschaften von ihren Lieferanten eine rechtsverbindliche Erklärung zur Einhaltung des LkSG. Diese Grundsatzserklärungen sind jedoch nicht standardisiert und unter- oder überschreiten bisweilen das geltende Recht. Beispielsweise werden teils Lieferanten zur Einhaltung aufgefordert, die qua Betriebsgröße nicht unter den Anwendungsbereich des Gesetzes fallen. Für den Verband ergebe sich daraus die Aufgabe, den Unternehmen die Erfüllung ihrer Aufgaben beispielsweise durch Handreichungen und einen Musterkodex zur Nachhaltigkeit zu erleichtern, so Allonge.

Nachhaltigkeit und Zielkonflikte

Auch Dr. Boris Thurisch, Geschäftsführer Nachhaltigkeit beim Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie BPI, mahnt einen umfassenden Blick an. Unternehmen müssten →

→ Teilnehmende an dem Symposium Industrie. Vorne präsentierend: Referent Dr. Boris Thurisch.

→ Nachhaltigkeitsvorschriften über den gesamten Lebenszyklus eines Produktes beachten – von der Zulassung, über die Produktion und den Vertrieb, bis hin zur Entsorgung. Er erläutert die Herausforderungen für die Branche anhand von zwei Beispielen: PFAS und die EU-Kommunalabwasserrichtlinie.

In Bezug auf den Beschränkungsvorschlag für Per- und Polyfluoralkylsubstanzen (PFAS) gebe es zwar umfangreiche Ausnahmen für Human- und Tierarzneimittel. Indirekt seien aber auch Produktionsanlagen und der Herstellungsprozess betroffen. PFAS finden aufgrund ihrer Eigenschaften Anwendung beispielsweise in Dichtungen, Schläuchen, Beschichtungen, Rotorplatten und Sterilfiltern. Dort sind sie häufig nicht ohne Weiteres zu ersetzen. Auch bestünden etwa bei Dichtungsringen in Produktionsanlagen im Gegensatz zu anderen Anwendungen gute Möglichkeiten, die Einbringung in die Umwelt zu kontrollieren und das Material bestimmungsgemäß zu entsorgen.

Ein PFAS-Verbot könne zur Folge haben, dass Produktionsstätten geschlossen würden oder sich aus dem europäischen Wirtschaftsraum verlagern. Dies wiederum könnte kritische Abhängigkeiten erhöhen. Schließlich würde der Zugang von Patient*innen zu vielen Arzneimitteln gefährdet werden. Es müsse also mit Augenmaß entschieden werden, wo schärfere Regelungen notwendig sind.

Eine ähnliche Herausforderung beschreibt Dr. Thurisch im Zusammenhang mit der EU-Kommunalabwasser-Richtlinie, von der ausschließlich die pharmazeutische und kosmetische Industrie betroffen sind. Die Kosten für die flächendeckende Einrichtung einer vierten Reinigungsstufe in den nächsten 30 Jahren würden sich allein in Deutschland auf bis zu 36 Milliarden Euro belaufen. Für den Betrieb fielen ab dem Jahr 2040 weitere 4 Milliarden Euro pro Jahr an, so schätzt die Europäische Kommission. Planung, Bau und Unterhaltung der Anlagen liegen in der Verantwortung der Industrie. Eine Refinanzierung über Preiserhöhungen bei verschreibungspflichtigen Medikamenten sei in Deutschland jedoch nicht darstellbar, so Dr. Thurisch. Dadurch drohen beispielsweise Generika aufgrund der geringen Margen aus dem Markt zu verschwinden. Für diesen Zielkonflikt müsse ebenfalls eine gesamtgesellschaftlich verträgliche Lösung gefunden werden.



Industrie auf dem Weg Richtung Nachhaltigkeit

Pharmaunternehmen setzen sich bereits stark für Nachhaltigkeit ein und finden innovative Wege, um Umweltauswirkungen zu reduzieren, so Dr. Thurisch. Als ein praktisches Beispiel nennt er die Entwicklung von speziellen Urinbeuteln für Röntgenkontrastmittel. Das Auffangen und die sachgerechte Entsorgung verhindere die eine Anreicherung im Wasserkreislauf. Als weiteres Beispiel führt er die Kampagne „Erst wischen, dann waschen“ an, die erfolgreich das Bewusstsein für die ökotoxische Wirkung von Diclofenac erhöht hat. Anwender*innen werden dazu angeleitet, überschüssiges Schmerzgel nicht abzuspülen, sondern zunächst abzuwischen und so den Eintrag des Wirkstoffes in den Wasserkreislauf zu verringern.

Allonge und Dr. Thurisch sind sich in ihrer Analyse in vielen Punkten einig: pauschale Verbote ganzer Stoffklassen wie PFAS sind kontraproduktiv. Das Thema Nachhaltigkeit sei aus der Pharma- und MedTech-Industrie nicht mehr wegzudenken, brauche aber etwas Zeit in der Umsetzung. Aller Herausforderungen zum Trotz betont Dr. Thurisch: „Nachhaltigkeit ist Mission der Pharmabranche.“

Um die Umsetzung handhabbar zu gestalten, empfiehlt Dr. Thurisch, Probleme herunterzubrechen und in kleineren Schritten zu lösen. Auch sei es wichtig, klare Verantwortlichkeiten herzustellen, dabei aber nicht in Silos zu denken. Die Verantwortung für das Nachhaltigkeitsmanagement dürfe nicht einem*r Mitarbeiter*in „on top“ zugewiesen werden, sondern müsse in einem eigenen Bereich mit Anbindung an den Vorstand und Weisungskompetenz angesiedelt werden. So könnten Änderungen erfolgreich eingefordert werden.

Autor: Henry Ludwig, Hill & Knowlton im Auftrag der Chiesi GmbH